

Fraport will Sicherheit exportieren

Flughafenbetreiber bietet Dienstleistung verstärkt mittel- und osteuropäischen Airports an

Der Flughafenbetreiber Fraport wird seine Sicherheitsdienstleistungen verstärkt in Mittel- und Osteuropa anbieten. Dies kündigte Vorstandschef Wilhelm Bender einen Tag vor einer Fachtagung zum Thema an.

FRANKFURT A.M. · „Mit Sicherheit machen wir inzwischen einen ganz guten Gewinn“, sagte Bender mit Blick auf die 23,1 Millionen Euro, die die Sicherheitstochter ICTS 2005 zum Vorsteuer-Gewinn des Flughafenbetreibers von 547,5 Millionen Euro beigesteuert hat. Mit rund 11 000 Beschäftigten erzielte ICTS, das Fraport 2002 komplett übernommen hatte, im vergangenen Jahr einen Umsatz von 347 Millionen Euro. Davon entfielen 137 Millionen Euro auf den deutschen

ITCS-Ableger FIS. Die in Kelsterbach ansässige FIS ist auf Rhein-Main sowie an weiteren zehn deutschen Airports für die Personen- und Gepäckkontrolle zuständig.

In Frankfurt fertigt das Unternehmen zudem sämtliche US-Fluggesellschaften ab und ist seit Anfang dieses Jahres auch verantwortlich für die von der EU vorgeschriebenen Personenkontrollen bei Betreten des Vorfeldes.

Standards in Europa sehr gut

In den vergangenen zwei Jahren hat FIS in Frankfurt 1000 zusätzliche Stellen geschaffen; insgesamt 3000 Leute sind dort beschäftigt. Bundesweit hat FIS 4800 Beschäftigte, bis Jahresende sollen es nach Angaben von

Geschäftsführer Joram Bobasch 5500 sein. Da Sicherheit für Flughäfen immer wichtiger werde, will Bender nach der EU-Erweiterung verstärkt in Mittel- und Osteuropa in diese Dienstleistung investieren.

Während Experten die Standards auf europäischen Airports als sehr gut bewerten, seien sie in den USA „katastrophal“, sagte Clark Kevin Ervin. Er war drei Jahre lang Manager im „Homeland Security“-Ministerium, das nach dem 11. September zur Bündelung der Sicherheitsvorkehrungen in den USA geschaffen wurde. Bei Tests wurden laut Ervin in bis zu 40 Prozent der Fälle Waffen nicht entdeckt. „Die Qualität der Sicherheitskontrollen ist heute so schlecht wie vor dem 11. September.“ WOLFGANG SCHUBERT